

„Unser Leben hat sich verbessert“

Die Corona-Pandemie führte zu einer Abschottung des sonst für Geflüchtete so aufnahmebereiten Uganda. Sie bewirkte, gekoppelt mit weiteren Ereignissen, harte Einschränkungen für die bereits dort ansässigen Geflüchteten und die meist an den Grenzregionen liegenden Gastgemeinden. Doch mit gezielter Unterstützung meisterten einige diese Situation und wuchsen dabei über sich hinaus.

Als die Corona-Pandemie im März 2020 Uganda erreichte, erließ die Landesregierung sofort einen Lockdown. Dieser beinhaltete die Schließung der Grenzen, die im Mai zwar für den Handelsverkehr geöffnet wurden, bis heute jedoch nicht für Geflüchtete. Diese machen sich seit Jahren aufgrund politischer Unruhen in Nachbarländern, vor allem in der Demokratischen Republik Kongo und dem Südsudan, nach Uganda auf. Doch auch im Land gab es 2020 einschneidende Änderungen für Geflüchtete. In ein Klima, das von Angst und Sorge geprägt war, fiel die Kürzung der Lebensmittelrationen des Welternährungsprogramms um 30 Prozent. Das traf die Menschen hart, zumal es aufgrund von Corona unsicher war, ob andere Projekte wie geplant stattfinden würden, und alternative Einkommensquellen scheinbar unerreichbar wurden. Zusammen mit unserer Partnerorganisation AFARD versuchen wir in unserer Projektregion Yumbe einen Beitrag zur Linderung der Not zu leisten.

Der 35-jährige Mark Marsuk ist nach Uganda geflohen und Vater von vier Kindern. Er nahm an dem Training von AFARD teil. Vor dem Training hatte er versucht, über Subsistenzlandwirtschaft und Fahrradreparaturen Geld zu erwirtschaften, konnte damit jedoch monatlich kaum vier Euro verdienen. Nach dem Training analysierte er den Markt auf Versorgungslücken und entdeckte, dass in seiner Gemeinde ein Gemischtwarenladen fehlte. Das Startkapital zur Eröffnung seines Ladens im Juni holte er sich als Mitglied einer lokalen Spargruppe als kostengünstigen Kredit und ergänzte diesen um seine Ersparnisse. Ein halbes Jahr später hat sich sein Geschäftsguthaben verzehnfacht. Mark führt dies auf seine neu erworbenen Kompetenzen zurück: „Durch AFARD erlernte ich den richtigen Umgang mit Kund*innen und wie man ein Geschäft führt. Unser Leben hat sich verbessert. Wir können uns nun gute Lebensmittel, Kleidung und ärztliche Versorgung leisten und tragen zur Wohlfahrt unserer Gemeinde bei. Auch mein Stresslevel hat sich reduziert. Nun bin ich selbst in der Lage, meine Familie mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen.“

Ein anderes Beispiel ist die 23-jährige Onzia Rukia, die ein sehr aktives Mitglied der Zielgruppe und von Herzen Bäuerin war, bis sie im Februar 2020 ein kompliziertes Rückenleiden entwickelte. Sie litt sehr darunter, keiner landwirtschaftlichen Tätigkeit mehr nachgehen und ihren Mann nicht unterstützen zu können. Da entdeckte sie die Geflügelzucht. „Da diese nur von mir erfordert, das Hühnerhaus zu reinigen, Wasser und Ergänzungsfutter bereitzustellen, für eine regelmäßige Impfung zu sorgen und das Geflügel vor Krankheiten und Raubtieren zu bewahren – das ist machbar“, berichtet sie. Aufgrund der guten Fürsorge Onzias wuchs der Bestand rasch, sodass sie Vögel und Eier verkaufen konnte. Nun hat Onzia große Pläne: „Ich will ein besseres Hühnerhaus bauen und monatlich 50 Hühner verkaufen. Dann können mein Mann und ich die Schulkosten unserer Kinder zahlen und uns ein dauerhaftes Haus bauen.“

Vielen Dank für Ihre Spende!

Spendenstichwort: Katastrophenvorsorge

IBAN: DE83 1002 0500 0003 2211 00

Bank für Sozialwirtschaft

www.awointernational.de

Folgen Sie uns auch auf Facebook und Instagram

BU

1. Mark Marsuk besitzt heute einen Gemischtwarenladen und kann damit seine Familie ernähren (Foto: AWO International/AFARD)
2. Die 23-jährige Onzia Rukia züchtet Geflügel und möchte damit bald das Schuldgeld ihrer Kinder finanzieren (Foto_: AWO International/AFARD)